



Biodiversität bringt's! Rückblick auf die letztjährige BAFU-Tagung

Die Biodiversität und ihre Leistungen sind stark bedroht und keine Selbstverständlichkeit mehr. Wie Biodiversität heute und in Zukunft direkt gefördert werden kann, zeigen das BAFU und seine Partner an der Tagung «Biodiversität bringt's!».

Von Gregor Klaus

«Die Erhaltung der Biodiversität liegt in unseren Händen, und wir können gemeinsam etwas tun – im Grossen und im Kleinen», sagte BAFU-Direktor Marc Chardonens in seiner Eröffnungsrede. Biodiversität müsse in allen Bereichen gefördert und gepflegt werden. Ziel des Aktionsplans Biodiversität Schweiz des Bundesrates sei es, Lebensraum für Tiere und Pflanzen zu schaffen und in unsere Lebensgrundlage zu investieren. «Es geht um Wohlstand, Lebensqualität und Gerechtigkeit», so Marc Chardonens.

Ein Netzwerk des Lebens

«It's time to act!», begrüßte Hans Romang, Chef der BAFU-Abteilung Arten, Ökosysteme, Landschaften, die rund 270 Teilnehmenden. Er wies darauf hin, dass die Erhaltung der Biodiversität viel zu lange als Sektoralpolitik betrachtet wurde. Eine ökologische Infrastruktur, das Netzwerk aus Kern- und Vernetzungsgebieten und Rückgrat der Biodiversitätsförderung, sei nur plan- und realisierbar, wenn alle Akteure zusammenspielen. «Wir müssen dazu auf bestehenden Gebieten aufbauen und Lücken schliessen – zugunsten der Natur, zum Vorteil der Menschen», so Hans Romang.

Seit 2017 sind im Rahmen des Aktionsplans zahlreiche Projekte und Massnahmen am Laufen, die bis 2022 ausgewertet werden. Der Bundesrat beschliesst dann auf dieser konsolidierten Basis das weitere Vorgehen. Hans Romang dankte den Kantonen für ihr Engagement in dieser wichtigen ersten Phase. «Wir haben immer gute Lösungen für auftauchende Probleme gefunden.»

Fotos BAFU



«Mensch und Natur – das geht zusammen!». Hans Romang, BAFU



Der Bund versucht, möglichst viele Grundlagen zur Verfügung zu stellen. Beispielsweise werden in den kommenden Jahren zusätzliche Aktionspläne für bestimmte «National Prioritäre Arten» erstellt, erklärte Daniëlle Hofmann vom BAFU. Diese Massnahme ist ein Bestandteil des Artenschutzkonzeptes Schweiz, welches aktuell überarbeitet wird. «Es ist wichtig, im Artenschutzkonzept Herausforderungen an den Schnittstellen zwischen den verschiedenen Sektoralpolitiken und die Koordination der Akteure aufzugreifen», so Daniëlle Hofmann.

Dialog und Vertrauen

Ein wichtiger Player ist die Landwirtschaft. «Die Artenförderung im Kulturland ist komplex und anspruchsvoll», sagte Markus Jenny von der Vogelwarte Sempach und Präsident der Denkwerkstatt Vision Landwirtschaft. Tatsache ist, dass die Biodiversität im Kulturland laufend abnimmt. Jenny hat genaue Vorstellungen, wie die Situation verbessert werden könnte. Zunächst müsste die Agrarpolitik stärkere Anreize für eine ressourcenschonende Nutzung setzen. Es gelte, Instrumente zusammenzufassen und flexibler zu gestalten.

«Das heutige agrarpolitische System weist durchaus gute Elemente auf, es sollte aber stärker auf agrarökologische Prinzipien und gesamtbetriebliche Systemleistungen im Sinne der Nachhaltigkeit ausgerichtet werden», sagte Jenny. Matchentscheidend sei, dass alle Akteure am gleichen Strang ziehen. «Dazu braucht es viel Dialog und Vertrauen».

Während man das Kulturland sofort mit zahlreichen Lebensräumen in Verbindung bringt, dominieren bei den Nationalstrassen auf den ersten Blick die negativen Auswirkungen auf die Biodiversität: Sie zerschneiden und versiegeln Lebensräume und sind Ausbreitungswege für invasive Arten. Dass dies zu kurz gedacht ist, zeigte Anna Cissé vom ASTRA in ihrem Vortrag. «Strassen sind nicht das Gegenteil von Biodiversität!» Der Bund ist als Eigentümer der Nationalstrassen zuständig für über 4000 Hektaren Grünräume. Das Bundesamt möchte 20% dieser Fläche in den Dienst des Biodiversitätsschutzes stellen. Sie sollen Lebensraum bieten und zur Vernetzung beitragen. Dabei gelte es, ein Gleichgewicht zu finden zwischen Sicherheitsanforderung und Biodiversität, so Cissé.

Natur zu den Menschen bringen

Auch im Siedlungsraum wird der Natur erfolgreich unter die Arme gegriffen. Ein wichtiger Treiber ist die Stiftung Natur & Wirtschaft, die vom BAFU massgeblich unterstützt wird. Mit ihrem national anerkannten Label zeichnet sie vorbildlich gestaltete Areale und Umgebungsplanungen aus. Die Kriterien sind bewusst relativ tief angesetzt: Gefordert werden eine einheimische und standortgerechte Bepflanzung, durchlässige Bodenbeläge und eine giftfreie Pflege. «Wir müssen die Menschen langsam, partnerschaftlich und transparent an die Biodiversität heranführen», so Nationalrat Beat Flaach, Präsident der Stiftung.



«In der Landwirtschaft braucht es viel Dialog und Vertrauen». Markus Jenny, Vogelwarte Sempach

Die Bemühungen von Natur & Wirtschaft seien vorbildlich, fand Claudia Moll. Die Mitarbeiterin vom BAFU ist davon überzeugt, dass aufgewertete Flächen im Siedlungsgebiet zur Ökologischen Infrastruktur beitragen und plädiert für multifunktional gestaltete Freiräume, die – trotz Verdichtung – mehr ökologische Qualität ins Siedlungsgebiet bringen. Ökosystem- und Landschaftsleistungen seien jedoch innerhalb des Siedlungsgebiets vielerorts noch nicht fester Bestandteil von Planungsprozessen. Unterschiedliche Planerinnen und Planer verfolgen hier vielfältige Interessen. Ein gemeinsames Verständnis für die Biodiversität sei dabei noch zu wenig verankert, konstatierte Moll. Das BAFU möchte dies ändern und propagiert einen Perspektivwechsel. Städte und Agglomerationen sollen künftig von der Landschaft her gedacht und geplant werden. Dass dieser Perspektivwechsel bereits im Gang ist, hat eine im Auftrag des BAFU erarbeitete Untersuchung gezeigt.

Totholz als Ressource

Im Gegensatz zum Kulturland ist der Wald aufgrund der naturnahen Bewirtschaftung für viele Arten ein Lebensraum von guter

Qualität, dessen Fläche sich in den letzten 150 Jahren erst noch verdoppelt hat. Die Nutzung des Holzes führt allerdings dazu, dass es im Wald kaum alte Bäume und wenig Totholz gibt – nämlich nur rund 25 Kubikmeter pro Hektare. Urwälder enthalten mindestens fünfmal so viel.

«Totholz ist nicht so tot wie es klingt», sagte Thibault Lachat, Dozent für Waldökologie an der Berner Fachhochschule. Ein Viertel aller Waldarten sind auf diese Ressource angewiesen. Dementsprechend ist fast die Hälfte der totholzbewohnenden Käferarten bedroht. Was die totholzbewohnenden Käfer dringend benötigen, sind regelmässig im Wald verteilte Altholzinseln. Lachat plädierte zudem dafür, alte Baumbestände ganz aus der Nutzung zu nehmen und alte Bäume konsequent stehen zu lassen.

Mit den Sofortmassnahmen, die im Rahmen des Aktionsplans ergriffen wurden, konnten die laufenden Bemühungen zur Erhaltung der Waldbiodiversität nochmals deutlich verstärkt werden. «Es bewegt sich etwas», sagte Claudio de Sassi vom BAFU. Mit gezielten Leistungsvereinbarungen unterstützt der Bund die Kantone. «Die Zusammenarbeit zwischen Bund und Kantonen funktioniert sehr gut», sagte de Sassi. Gut angelaufen sei ein neues System zur Erhaltung von Biotopbäumen. Dieses wird in der Programmperiode 2020/2024 vermehrt umgesetzt. Dann sollen auch die anderen ökologischen Defizite im Wald angegangen werden wie der Mangel an Totholz und Altholzinseln.

Global denken, lokal handeln

Die Sofortmassnahmen kommen auch den Mooren zugute. Zahlreiche Hochmoore werden zurzeit oder in den kommenden Jahren regeneriert. Im Kanton Waadt spielt die Regeneration von Mooren als Kohlenstoffspeicher eine besondere Rolle: Sie ist Bestandteil des multisektoriellen Klimaplanes zur Anpassung an den Klimawandel, sagte Catherine Strehler Perrin, Vorsteherin der Abteilung Biodiversität und Landschaft des Kantons. Untersuchungen haben gezeigt, dass die bisherigen Massnahmen erfolgreich sind.

Das BAFU ist dabei, den Kantonen wichtiges Grundlagenwissen bereitzustellen. Beispielsweise zu den hydrologischen Pufferzonen, die beim Moorschutz eine besondere Bedeutung haben. «Diese werden aber bisher konsequent berücksichtigt», sagte Peter Staubli vom BAFU. Im Rahmen eines Pilotprojekts des Aktionsplans Biodiversität beabsichtigt das BAFU, die hydrologischen Einzugsgebiete nach einer bestimmten Methode für alle Moore ermitteln zu lassen und die Ergebnisse den Kantonen zur Verfügung zu stellen.

Schutzstrategien neu denken

Trevor Sandwith, Direktor der Weltnaturschutzorganisation IUCN, machte den Sprung

von der nationalen auf die globale Ebene und beleuchtete die Vorreiterrolle der Schweiz im Bereich des internationalen Naturschutzes. Praktisch bei allen wichtigen Konventionen war die Schweiz federführend beteiligt.

Aber setzt die Schweiz die Verbindlichkeiten auch im eigenen Land um, die sie in den vielen Verhandlungen durchgesetzt und mitgetragen hat? «Die Schweiz nimmt die Konventionen und internationalen Verpflichtungen ernst», findet Reinhard Schnidrig vom BAFU in seiner Präsentation. Eine der Verpflichtungen ist es, mindestens 17% der Landesfläche als Schutzgebiet auszuweisen. Schnidrig wies darauf hin, dass die Schweiz dieses Ziel noch nicht erreicht hat. Doch wie holen wir diese Fläche? Reinhard Schnidrig plädierte dafür, den Schutz der Biodiversität neu zu denken: «Vom Verbot zur Chance.» Man sollte sich weniger auf die Ausscheidung von Schutzgebieten konzentrieren, sondern vielmehr die Landnutzung und das Flächenmanagement so verbessern, dass Biodiversität erhalten und gefördert wird.

Tagungs-Trilogie

Die Natur- und Landschaftstagung des BAFU 2018 machte den Auftakt zur Serie «Biodiversität bringt's!». Die Folge orientiert sich an den drei Pfeilern des Aktionsplans Biodiversität: direkte Förderung der Biodiversität, indirekte Förderung der Biodiversität sowie Wissensvermittlung und Sensibilisierung.

Die kommende BAFU-Tagung Natur und Landschaft findet am 7. November 2019 im Stade de Suisse in Bern statt.

Grenzen überwinden

Das Schlusswort der Tagung gehörte Hans Romang. Er hob die positive und konstruktive Stimmung hervor. Es sei wichtig, dass Biodiversität vermehrt quer bzw. sektorübergreifend gedacht werde. «Wir müssen im Denken und Handeln Grenzen überwinden», so Romang. «Mensch und Natur – das geht zusammen!» Der Aktionsplan Biodiversität sei diesbezüglich gut aufgesetzt. «Wir können Erfolg haben. Und mit dem Geist, den ich heute gespürt habe, werden wir auch erfolgreich sein!»

Download der Präsentationen zur Tagung:

www.bafu.admin.ch > Themen > Biodiversität > Veranstaltungen

Kontakt

Dr. Hans Romang, Abteilungschef Arten, Ökosysteme, Landschaften, BAFU, hans.romang@bafu.admin.ch

Regina Michel, Kommunikation Biodiversität, BAFU, regina.michel@bafu.admin.ch